

Zum neuen Jahre

1846.



Hochachtungsvoll dargebracht

von den

Austrägern des „Spiegels.“



1922

Ofen,

gedruckt in der königl. Universitäts-Druckerei.



Das neue Jahr ist heute da,
Mit ihm auch wieder viel des Alten,
Denn das, was schon so oft geschah,
Das wird man wohl auch heuer halten.

Man wünschet ja von Jahr zu Jahr
Sich viel des Guten, viel des Schönen,
Und was so lang gebräuchlich war,
Dem läßt sich nicht so leicht entwöhnen.

Der Arme stellt in Demuth vor
Dem Reichen sich mit Wunsch und Bitte;
Der Reiche schenkt geneigtes Ohr,
So will es alter Brauch und Sitte.

Und zeigt der Reiche gleich sich groß,
Und spendet klingende Bescheerung,
So gibt der Arme Wünsche bloß,
O, fänden diese stets Gewährung!

So stehen wir denn auch jetzt da,
Wir todesmüden Zeitungsboten;
Die hohen Gönner wissen's ja,
Was wir das Jahr hindurch geboten!

Die Zeitung trugen wir in's Haus,
Nicht scheuend Sturm und Regenwetter;
Sie gingen nicht zur Thür hinaus
Und hatten doch die Modeblätter.

Gar schöne Bildchen brachten wir,
Und Figurinen um die Wette,
Sie dienen wohl zur schönsten Zier:
Gar mancher Damen-Toilette.

Und wie wir es bisher gemacht,
So sei's auch Anno sechs und vierzig,
Nur auf Ihr Bestes stets bedacht —
O, mög' Ihr Loos sein rosig, würzig!

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 5. Januar.

1.

Das zehnte Kind.

Nach einer wahren Begebenheit von Ant. Benkert.



In dem Speisesaal des Hotels „zur ungarischen Krone“ in Wien saß ich in heiterer Gesellschaft junger Freunde von gleichem Alter, wir waren fünf, und alle zusammen kaum hundert Jahre alt. Drei von uns waren Komponisten, einer Maler u. einer Sänger. — Wir kritisirten gerade das Betragen dreier unserer Freunde, die in einem Komptoir angestellt waren, und die ein Douceur, das ihnen der Gewinner des Haupttreffers einer Güter-Lotterie bestimmte, zurückwies, weil es ihnen zu gering schien. Der Fremde hatte nämlich dem Personale des Großhandlungshauses 500 Gulden bestimmt, das war den jungen Leuten zu wenig, sie wollten lieber gar nichts, als den kleinen Betrag. — Der Maler meinte, 500 Gulden seien besser, als gar nichts, dagegen unser Sänger das Betragen der Komptoiristen in Schutz nahm. „Gar nichts ist besser als ein Paar lumpige Gulden“, meinte er. — „Ei, ei, Herr Ministrall“, bemerkte Mallo, der bei Geymüller angestellt war, „Ihr seid Künstler und seht mit andern Augen, als wir Kaufleute, ich stimme mit Flath“, so hieß der Maler, „wer wenig nicht ehrt, ist mehr nicht werth. Das ist zwar ein verbrauchtes Sprichwort, aber die Sprichwörter unserer Altväter sind Wahrworte.“

Während wir so sprachen, vermehrte sich die Gesellschaft am Tische um zwei Personen; ein joviales, freundliches Gesicht bezeichnete einen Mann, von helläufig fünfzig Jahren, der einen auffallend schönen Knaben mit dunkelblonden Locken und himmelblauen Augen mitbrachte, das Kind mochte zehn Jahre alt sein. „Sei nicht schüchtern, mein Sohn“, sprach der

älteste Mann das Kind an, „heute hast du Vater und Mutter gefunden, u. da ist's schon der Mühe werth, daß man sich seines Lebens freue.“ — Der Aufwärter flüsterte mir zu: das sei der glückliche Gewinner des großen Loses. — Ich theilte das so eben Gehörte meinen Freunden mit, und da hätte man sehen sollen, welch' ein wohlthuender Eindruck diese Mittheilung auf meine Freunde hervorgebracht hat. — Es bleibt doch sonderbar, wie die Menschen gleich in einem besseren Rahmen erscheinen, sobald man erfährt, daß sie über einige Hunderttausend Gulden zu gebieten haben; wir fanden leicht Gelegenheit, mit dem jovialen Manne wärmer zu werden — o, ein Hunderttausender wird von Jedermann freundlich behandelt.

Eine sehr elegante Spieluhr (die erste, die an einem öffentlichen Orte aufgestellt war) schien dem schönen Knaben ungemein zu gefallen. „Der Junge scheint viel Sinn für die Musik zu haben“, sprach Mallo zu dem Fremden gewendet. — „Das weiß ich nicht, meine Herren“, erwiderte der Fremde, „denn dieser mein Sohn wurde mir erst heute geboren.“ — Wir sahen einander an. — „Nu, nu, schäme dich nicht, mein Kind, der arme Junge wird roth bis hinter die Ohren, noch begreift du nicht, mein Sohn, was es heißt Vater und Mutter zu haben; aber ich stehe dir dafür, du sollst das Geschenk des Himmels noch schätzen lernen. — Sie staunen, meine Herren? Nun, so wissen Sie denn, daß dies der Waisenknaabe ist, der in der jüngsten Ziehung den Haupttreffer zog.“ — „Und Sie, mein Herr, waren der glückliche Gewinner?“ fiel ich ein, „ist es nicht so, mein Herr?“ — „Gewiß ist es so, meine Herren, nun müssen Sie aber wissen, daß Frau Fortuna diesmal auf den rechten Mann gerathen ist, denn ich bin Verwalter auf dem Gute des Grafen Lannec, dem ich bereits im dreißigsten Jahre meine Dienste weihe, u. bin Familienvater von zehn wackeren Kindern, fünf Söhnen, wovon jeder fünf Schwestern hat.“ — „Bravo!“ rief Flath. — Die rosenrothe Laune des Verwalters schien uns alle zu elek-

triffen. Der Verwalter fuhr fort: „Dies ist das jüngste Kind meiner und Fortunens Laune, mein lieber kleiner Bela (das ist sein Name) hat vielleicht gräßliches Blut in seinen Adern, doch das Schicksal hat es gewollt, daß er die Familie eines Gutsverwalters vermehre, denn ich habe diesen Waisenknaben als meinen Sohn adoptirt, jetzt führt er meinen Namen, theilt sich in den Rechten meiner Kinder, kurz, er ist mein zehntes Kind.“ — „Das ist in der That eine seltene und edle Handlung“, riefen wir alle. „Apropos, Sie waren es ja, mit dessen Geschenk die Komptoirdiener so unzufrieden waren.“ — „Ei, freilich, 500 Gulden war den Leuten zu wenig, das begreife ich nun freilich nicht, denn was haben denn diese Leute zu dem Zufall beigetragen, daß mein Los den Haupttreffer gemacht hat? — Mein lieber Bela ist freilich auch unschuldig dabei, aber seine Forderung steht doch weit näher, als die der Herren Komptoirdiener; nun wo sich neun Kinder theilen, soll das zehnte auch nicht zu kurz kommen, dachte ich, und holte den Willen meiner Hausherrin zuvor noch ein. „Bringe mir das zehnte Kind, ich will ihm Mutter sein“, schrieb mein wackeres Weib, und nun wandert Bela mit mir ins Böhmerland.“ — „Und die fünfhundert Gulden?“ bemerkte ich. — „Die sind noch unberührt in meiner Tasche; damit ging's spaßig zu. Hören Sie nur, meine werthen Herren, als ich die 500 Gulden dem Kassier übergab, um sie als kleinen Andenken an die übrigen Komptoirdiener zu vertheilen, meinte der weise Kassier: dieser Betrag sei bei einem so bedeutenden Treffer viel zu gering, er wolle es lieber dem Armenfonds zuwenden. Ei mein Herr, sagte ich, da ist ja das Geschenk noch zweckmäßiger verwendet; nur erlauben Sie mir, daß ich es, wenn es ja schon Arme haben sollen, meinen Hirtenbergern zuwende, die Residenz hat so viele und reiche Quellen für ihre Armen, daß sie diese kleine Gabe entbehren kann, um so mehr, da dieses Geld doch gewissenhaft armen Unterthanen zukommen wird, u. wir sind doch alle Kinder eines Vaters. Mit diesen Worten nahm ich mein Geld und empfahl mich sehr höflich dem Kassier.“ — „Bravo, bravissimo!“ rief der Maler, „ganz aus meiner Seele gesprochen, Sie sind ein wackerer Mann, Sie sollten alle folgende Haupttreffer machen, das nenne ich, seine Glücksspenden mit Nutzen vertheilen. . . Glück auf, mein junger Freund, Bela, ahmen sie ihrem Vater nach, das wird sie glücklich machen.“ — „Was wollen Sie, meine Herren, ich bin immer dem Triebe meines Herzens, in allen Lagen meines Lebens gefolgt, und das hat mich glücklich und frohen Muthes gemacht; glauben Sie mir, meine

Herren, die Menschen fühlen sich nur dann unglücklich, wenn sie ihr Gefühl verkünsteln wollen.“

Man wird gestehen, daß die Handlungsweise dieses biederen Mannes uns sehr für ihn einnehmen mußte, und da wir gegenseitig an einander Vergnügen fanden, so versäumten wir auch keinen Tag, so lang Herr Marchand noch in Wien blieb, seine Gesellschaft aufzusuchen, bis er eines Abends von uns Abschied nahm. Den nächsten Tag reiste unser Verwalter mit seinem Kinde Bela seiner Heimath zu, u. alle, außer mir, sahen ihn nie wieder.

* * *

Es vergingen Jahre, da führte mich mein Beruf nach Dresden. — In Prag erhielt ich von einer schönen, jungen Frau, die Gattin des Doktor Huber, an den ich empfohlen war, einen Brief an ihren Bruder, den Kaufmann Marchand in Dresden, ich hatte den Namen längst vergessen. — In Dresden angekommen, denke man sich mein Erstaunen, als ich in dem Kaufmann den blonden Waisenknaben Bela von der „Krone“ in Wien wieder fand. Der junge Mann erzählte mir, daß sein Adoptivvater noch in vollkommener Gesundheit ein frohes Greisenalter auf dem Gute Hirtenberg lebe und von zweien seiner Söhne in seinem Amte unterstützt werde, während die Töchter und die zwei andern Söhne auswärts verheirathet sind. „Hier“, so schloß der Kaufmann seine Rede, „hier sehen Sie die jüngste Tochter Marchand's, mein liebes Weib Anna, aus dem Bruder wurde ein Gatte, und alljährig besuchen wir auf kurze Zeit Vater und Mutter in Hirtenberg, wozu ich Sie, wenn es Ihre Zeit erlaubt, höflichst einlade.“

Ich nahm die Einladung an, und verlebte drei unvergeßliche Wochen in Hirtenberg. — Auch ein Treffer!

Theater- und Musikzeitung.

Hamburg. (24. Dezemb.) Gestern Abend fand die erste Aufführung von Flotow's „Matrosen“, Oper in 4 Akten, statt. Die Musik ist lange nicht so befriedigend als die zu „Stradella.“ Vielleicht hatte sich der Komponist eine Aufgabe gestellt, die überhaupt in der Musik nicht zu verwirklichen ist. Das Meer mag dem Dichter, dem Maler zum Vorwurf dienen, aber dem Komponisten dürfte es weit weniger zugänglich sein. Diese ganze Musik kommt aus einem gewissen Niveau der Tonmassen nicht heraus, das Quirlen u. Blätschern u. Sprudeln, in das sie zerfließen, hat etwas Unerquickliches, Wässeriges. Es ist keine Wärme in der Komposition. Das lyrische Element ist hier

mit weit ger
Stradella. F
ner keinen F
fen“, die un
nern, nicht
nenlande wo
nicht an App
keit des Bei
Mißfallens t

* Die Ge
Theaterschule
Dieses Instit
geistlichen Ar

* Nirgend
theile so wid
in der Parise
respondenten
Oper: „der
tal durchgefa
vor uns, die
ceffe spreche
ben soll. Wa

* Die in
„La Fama“ b
nischen Oper
schaften, wel
—1846 in
Theatern Bo
den folgende
land (mit 6
Brescia, Ch
Lodi, Man
(mit 5 Thea
franco, No
viso, Veron
Udine, Tur
Asti, Casal
rea, Novara
za, Pinerol
(mit 2 Thea
Maurizio, C
cenza, Mo
Theatern),
le, Cortona
tern), Pisto
Siena, Luc
cona, Bagn
tern), Faen
Fuligno, P
Forni, Ur
Foggia, M
tania, Mess
Außer S
in Kroatien
Lugano; in
Spanien: S
dris (mit 2
ma, Larrag
fabon, Op

mit weit geringerem Erfolge gepflegt, als in Stradella. Flotow hat in den Augen der Kenner keinen Fortschritt bewiesen. Die „Matrosen“, die uns, den Hafen- und Strandbewohnern, nicht sehr gefallen, werden dem Binnenlande wohl noch weniger zusagen. Es fehlte nicht an Applaus, wohl aber an Einstimmigkeit des Beifalls; auch Zeichen entschiedenen Mißfallens kamen nicht selten vor.

* Die Genehmigung zur Errichtung einer Theaterschule in Berlin ist nunmehr erfolgt. Dieses Institut wird von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten abhängen.

* Nirgends in der Welt sind sich die Urtheile so widersprechend als bei den Novitäten in der Pariser Oper. Während mehrere Korrespondenten anzeigten, daß Balfe's neueste Oper: „der Stern von Sevilla“ in Paris total durchgefallen wäre, liegen Pariser Blätter vor uns, die von einem immensen Successe sprechen, welche diese Oper erhalten haben soll. Was soll man hier glauben?

* Die in Mailand erscheinende Zeitschrift: „La Fama“ bringt einen Prospektus der italienischen Opern-, Ballet- und Schauspielgesellschaften, welche während des Carnevals 1845—1846 in europäischen und amerikanischen Theatern Vorstellungen geben. In Italien werden folgende Städte namhaft gemacht: Mailand (mit 6 Theatern), Bergamo, Breno, Brescia, Chiari, Como, Crema, Cremona, Lodi, Mantua, Monza, Pavia, Venedig (mit 5 Theatern), Bassano, Belluno, Castelfranco, Rovigo, Padua, Bordenone, Treviso, Verona (mit zwei Theatern), Vicenza, Udine, Turin (mit 4 Theatern), Alessandria, Asti, Casalmonteferato, Chivasso, Cuneo, Ivrea, Novara, Mondovi, Mortara, Pallanza, Pinerolo, Stradella, Verelli, Genua (mit 2 Theatern), Savona, Oneglia, Portomaurizio, Sagliari, Saffari, Parma, Piacenza, Modena, Carrara, Florenz (mit 7 Theatern), Arezzo, Castiglione-Fiorentino, Colle, Cortona, Empoli, Livorno (mit 2 Theatern), Pistoja, Prato, Pisa, Portoferrajo, Siena, Lucca, Rom (mit 3 Theatern), Ancona, Bagnacavallo, Bologna (mit 2 Theatern), Faenza, Fano, Ferrara, Fermo, Forlì, Fuligno, Perugia, Pesaro, Rieti, Spoleto, Terni, Urbino, Neapel (mit 6 Theatern), Foggia, Reggio di Calabria, Palermo, Catania, Messina, Triest (mit 4 Theatern). — Außer Italien: In Dalmazien: Zara; in Kroatien: Agram; in der Schweiz: Genf, Lugano; in Frankreich: Paris, Grasse; in Spanien: Barcelona (mit 2 Theatern), Madrid (mit 2 Theatern), Cadix, Mahon, Palma, Tarragona, Valenzia; in Portugal: Lissabon, Oporto; in Preußen: Berlin; in Dä-

nemark: Kopenhagen; in Holland: Amsterdam; auf den ionischen Inseln: Corfu; in Rußland: Petersburg, Odeffa; in der Türkei: Konstantinopel; in der Walachei: Bukarest; in Amerika: Newyork, Riojaneiro, Bahia, Mexico. Man zählt also in Italien, in 84 Städten, 116 und außer Italien, in 27 Städten, 29 italienische Theatergesellschaften.

Mignon - Zeitung.

Erfurt. (Entdecktes Verbrechen.) Ein in diesen Tagen hier entdecktes Verbrechen, das lebhaft an die Geschichte des Kaspar Hauser erinnert, macht ungewöhnliches Aufsehen. Der Regierungsrath von Ehrenberg hatte mit seiner ersten Frau zwei Töchter, von denen die eine sich verheirathete, die andere aber wegen einer schlimmen Krankheit beim Vater blieb. Den beiden Töchtern aus erster Ehe war nach der Mutter Tode ein nicht unbedeutendes Erbe zugefallen. Kurz vor oder nach seiner Wiederverheirathung reiste jedoch der Vater mit seiner kranken Tochter in ein entferntes Bad, von wo sich bald darauf die Nachricht verbreitete, daß sie dort gestorben sei. Seitdem sind sieben volle Jahre vergangen, da fügte sich's, daß vor Kurzem ein bei Ehrenberg's in Diensten gestandenes Mädchen sich verheirathet. In diesem neuen Verhältniß bemerkte nach einiger Zeit der junge Mann, daß seine Frau, das ehemalige Dienstmädchen, mehr Geld hatte, als sie ihrem Einkommen gemäß haben konnte. Er dringt in sie, zu sagen, wo sie immer das viele Geld herbekomme, u. droht mit Ehescheidung, Sie gesteht, daß sie das Geld von ihrem vorigen Dienstherrn erhalte — für Verschweigung eines entsetzlichen Geheimnisses. Sie sagt, daß die angeblich verstorbene Tochter des Regierungsrathes nicht gestorben sei, sondern in einem dunklen Behältnisse des Hinterhauses gefangen gehalten werde. Unter großen Versprechungen und Belohnungen habe man sie in das Geheimniß hineingezoogen, und sie beauftragt, der Unglücklichen täglich die kärgliche, aus Wasser und Brod bestehende Nahrung zu bringen. — Nach diesem Geständniß säumte der junge Mann nicht, das Verbrechen der Behörde anzuzeigen. Diese ließ hierauf sogleich das Haus umzingeln und drang, von dem vormaligen Dienstmädchen geleitet, nach dem bezeichneten Orte, wo man auch wirklich auf ein an Körper und Geist verdumpftes Wesen stieß, bei dessen Anblick man zweifelhaft war, ob es ein Mensch oder Thier sei. Man hat jedoch alle Hoffnung, die Unglückliche noch retten zu können.

Paris. Die Sterblichkeit in den Spitalern ist hier jetzt im Allgemeinen, besonders aber

in den Hospitien für Ausländer sehr beträchtlich; sie beläuft sich im Mittel auf den sechsten Theil der Patienten. — In Paris will man nun auch die Gondelfahrt mit verpflichteten Schiffern zur Kommunikation und zu Erholungsausflügen einrichten. — Zu den 2000 Wechselprotesten der französischen Bank vom 1. Dezember kamen am 15. v. M. weitere 900. Bekanntlich sind indeß die in der Mitte eines Monats fälligen Wechsel nicht von der Bedeutung wie diejenigen, deren Verfallzeit am Schlusse eines Monats eintritt. — Großes Aufsehen macht in Paris das plötzliche Verschwinden des Herrn Moulin, Kassiers des Palais de Justice. Vor einigen Tagen begleitete er Abends aus seinem Hause eine Dame, welche in einen Omnibus steigen sollte, und ist seitdem verschwunden. Seine Bücher und Kasse sind in vollkommener Ordnung. Die Polizei hat überall nachgeforscht; der Telegraph hat sein Signalement nach allen Theilen des Landes gesandt — Alles vergebens. Man hat sogar die Seine von Paris nach St. Cloud vom Schlamme reinigen lassen, um etwa seine Leiche zu finden. Man fand sie nicht, wohl aber zwölf andere Leichen.

Etwas von Allem. Man schreibt aus München: „Am 26. Dez. Nachmittag wurde am Eisenbahnhofe dahier ein Gauner, der sich längere Zeit unter dem Namen eines Barons Pfeifer hier herumgetrieben und erst jüngst an einem hiesigen Juwelier einen Betrug im Betrage von 900 fl. verübt hatte, verhaftet. Auf dem Transport zur Polizei brachte sich derselbe, indem er unter einem Vorwande sich von den Gensd'armen entfernte, einen Pistolenschuß bei, der jedoch die Lunge nur streifte.“

Ein zivilisirter (?) Stamm nordamerikanischer Eingeborne, die Choctaws, 25,000 Köpfe stark, die jenseits des Mississippi wohnen, hat einen seiner Häuptlinge, Pitchlyn, erkoren, diesen Winter sich an den Kongreß in Washington zu begeben, um die Aufnahme des Stammes als eines Gebiets in die Union zu begehren. Der Stamm scheint sich bereits eine Konstitution gegeben zu haben, die dem Kongreß zur Annahme vorgelegt werden soll, und wonach er einen Abgeordneten in den Kongreß zu senden hätte. Der erste soll genannter Pitchlyn sein.

Wieder ein Fortschritt zur Emanzipation der Frauen! Der Hamburger Korrespondent zeigt unter dem 11. Dez. an: „Den 10. Dez. hat Adelaide Marie Jazédé, Sängerin am hiesigen Stadttheater, wohnhaft zweite Fehlandstraße Nr. 8, mit Ort. Markt 6367, 15 Sch. bei dem Handelsgericht Insolvenz erklärt.“

In den Vereinigten Staaten bilden sich jetzt allenthalben Aktiengesellschaften, um die ganze Union mit einem elektrischen Telegraphen-Netz zu überziehen. Ein einzelner Fabrikant in New-Jersey hat die Lieferung von Kupferdraht für 1107 englische Meilen übernommen. Nämlich: von New-York nach Philadelphia 150 Meilen, von Boston nach Lowell 28 M., von Buffalo nach Lockport 30 M., von Utika nach Little-Falls 20 M., von Harrisburg nach Lancaster 39 M., von New-York nach Buffalo 450 M., von Philadelphia nach Baltimore 150 Meil., von New-York nach Boston 240 Meilen.

(Schurrige Bitte.) Charakteristisch ist die Warnung und Bitte, welche sich am Eingange zur Zuhörer-Gallerie im Ständehause zu Washington befindet: „Gentlemen werden gebeten, die Füße nicht auf das vordere Geländer zu setzen, weil sonst der Schmutz den Senatoren auf die Köpfe fällt.“

Öffentliche Blätter theilen folgendes, etwas unglaublich klingende Geschichtchen mit: „Von Straßburg wurden mit der Eisenbahn nach Basel fünf Ochsen abgeschickt; sie kamen nicht an, und eine ganze Woche lang suchte der Versender, wo sie hingekommen seien. Am achten Tage fand man sie in Kolmar noch in dem Waggon eingeschlossen, worin sie transportirt worden waren. Die armen Thiere waren auf das Schrecklichste abgemagert. Der Eigenthümer hat eine Entschädigungsklage gegen die Bahngesellschaft eingeleitet.“

In London war am 26. Dez. Früh in Folge der Briefposten aus Amerika, Indien, China, die Anzahl der Briefe, die das General Postamt zu expediren hatte, auf 260,000 gestiegen.

(Süße Aussicht.) In vorigem Jahr ist in Havanna und in Molangas die Zukererte außerordentlich ergibig ausgefallen. An den Handelsplätzen sind die Preise bereits gesunken und die Frau Leserin kann ihrem Mann ein Stückchen mehr in die Kaffeetasse thun.

Der „Greenock Advertiser“ erklärt, daß die neulich von ihm gegebene Nachricht, daß eine mit Neujahr in Kraft tretende Parlamentsakte alle fortan in Gretnagreen vollzogenen Trauungen zu gesetzlich ungültigen stempeln, auf einem Irrthume beruhe, indem gar keine solche Akte erlassen worden sei. Lord Brougham habe zwar eine Klausel zu gedachtem Zwecke beantragt, sei aber damit durchgefallen, so daß Gretnagreen nach wie vor bedrängten Heirathslustigen aus der Noth helfen könne.

Der „Globe“ sagt: „Der Stadtrath zu Edinburgh hat so eben den gefährlichen Versuch gemacht, einem Ausländer das Amt eines Rektors der berühmten Hochschule jener

Stadt zu wählen ein geborner Edlat, und der zu seiner Gen die große Hr. Schtel allein a Dies beweist wie dessen ten sich in g es ist keines higung des Posten und mene Kennt Gen. Mehr her dem P Schmitz zu wurden aber mit 20 gege Die s bekannt als Einflüsse der gen. Aus d sche Regier bisher so be gierung, u beträchtliche wanderer ei

† Jeder was in dem liegt. Wer ße Masse kann, wenn blendet, ein Lob, noch i

† Eugen selbst geben dern finden nes hienweil tief unter se

† Das wirklicher wirkliche

† Bert harmlosen t rauen de Weltklughe

† Es gi nen Mann schem Wert rufen, als

† In de noch mit de ren, das h was h ü b den, der ih

Stadt zu übertragen. D. Leonhard Schmitz, ein geborner Deutscher, ist der glückliche Kandidat, und Lordprevoft Black machte als einer der zu seinen Gunsten sprechenden Empfehlungen die große Zahl von Büchern geltend, welche Hr. Schmitz geschrieben habe u. deren Titel allein anderthalb Seiten füllen würden. Dies beweist allerdings unermüdblichen Fleiß, wie dessen wohl die meisten deutschen Gelehrten sich in gleichem Grade rühmen können, aber es ist keineswegs ein Kriterium für die Befähigung des Kandidaten zu einem so wichtigen Posten und kann nicht einmal eine unvollkommene Kenntniß der englischen Sprache ausgleichen. Mehrere Stadträthe widersetzten sich daher dem Plane einer Ernennung des Herrn Schmitz zum Rektor auf's Entschiedenste; sie wurden aber überstimmt und D. Schmitz ward mit 20 gegen 11 Stimmen gewählt.

* * Die Bewohner der azorischen Inseln sind bekannt als gute Landwirthe, und können die Einflüsse der tropischen Sonne sehr gut ertragen. Aus diesen Rücksichten hat die brasilianische Regierung die Einwanderung dieser Leute bisher so begünstigt, daß die portugiesische Regierung, um ihr einen Damm zu setzen, einen beträchtlichen Ausgangszoll für jeden Auswanderer einführen zu müssen geglaubt hat.

Pillen und Bonbons.

† Jeder vermag nur Das anzuerkennen, was in dem Kreise seines Fassungsvermögens liegt. Wer lange beobachtet hat, wie die große Masse der Menschen ihre Urtheile fällt, kann, wenn er anders nicht von Eitelkeit geblendet, ein bedeutendes Gewicht weder auf ihr Lob, noch ihren Tadel legen.

† Tugend und Verdienste können wir uns selbst geben, Anerkennung aber nur bei Andern finden. Deshalb steht der Ruf eines Mannes bisweilen hoch über, zuweilen aber auch tief unter seinem wirklichen Verdienste.

† Das Böse in der Welt ist nichts als verwirklichter Irrthum, und das Gute bloß verwirklichte Wahrheit.

† Vertrauen ist das Kennzeichen eines harmlosen unbescholtenen Gemüthes; Mißtrauen der Charakter der Selbstkenntniß und Weltklugheit.

† Es gibt nichts, das geeigneter wäre, einen Mann von wirklichem Genie und moralischem Werthe aus der Verborgenheit hervorzuweisen, als die Stimme seiner Feinde.

† In der Jetztzeit lieben die Männer nur noch mit den Augen, die Frauen mit den Ohren, das heißt: die Männer lieben nur noch, was hübsch ist, und die Frauen nur noch den, der ihnen sagt: daß sie hübsch sind.

† Die Männer betrachten und behandeln das weibliche Herz oft wie ein erobertes Land, das der Plünderung unterliegt.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 3. d. zum ersten Male und als Benefiz des Herrn Balletmeisters Crombé: »Gisella, oder die Willis«, phantastisches Ballet in 2 Akten. In die Szene gesetzt von dem Benefizianten. Die leitende Idee dieses Ballets nimmt seinen Ursprung aus dem Volksglauben, daß alle am Hochzeittage gestorbenen Bräute um Mitternacht aus ihren Gräbern hervorgehen und in bacchanalischen Tänzen eine Stunde feiern. Jeder männliche Lauscher werde aber von ihnen in ihren Kreis gezogen und zu Tode getanzt. Hier wurde diese Idee noch dahin passend erweitert, daß eine wahre Liebe über das Grab reiche, indem die Geliebte ihren Erwählten auch da noch schützt, während der Nichtgeweihte sterben muß. Die Ausführung entsprach in den meisten Theilen der schönen Anlage. Dem Scherzer führte ihre Aufgabe mit ungemeiner Grazie u. großer Leichtigkeit aus. Sie ist nicht nur berufen, sie ist auserwählt. Diese Parthie kann nicht herrlicher und vollendeter ausgeführt werden. Auch Hr. Crombé leistete Vorzügliches. Beide, besonders aber Dem. Scherzer, erhielten großen u. verdienten Applaus. Die Tänze vom ganzen Ballet-Chor waren weniger anziehend, sie leiden etwas an einer gewissen Steife und Allgewöhnlichkeit. Die Musik von Adam ist eine der reizendsten und lieblichsten, die wir in diesem Genre hörten. Das Arrangement so wie die Dekoration von Otto sehr lobenswerth. — Vorher zum ersten Male: »Der Hufschmied von San-Guilliano«, Schwank in 1 Akte von Cosmar. Dies scheint die Avantgarde einiger Faschings-Farceen zu bilden, wie sie jede Bühne während dieser Genußzeit des Jokus zu bringen pflegt. Es ist eben ein Spaß und findet seinen Maßstab in der zufälligen Stimmung des Publikums, welches bei den wenigen Situationswizen herzlich lachte. Die kleine Rolle, in welcher Mad. Roberti zum ersten Male debutirte, erlaubt uns noch kein Urtheil; jedenfalls aber hat sie ein gefälliges Neupäres. Vorzügliches leistete Hr. Treumann, der sich auch vielen Beifalls erfreute und hervorgerufen wurde. — Das Haus war ziemlich besucht. Wilben.

— Heute, Montag, findet die zweite Vorstellung des trefflichen, mit so ungetheiltem Beifall aufgenommenen Drama: »Brutus und Lucrezia«, von C. Hugo und zwar als Benefiz des Verfassers statt.

Dfner Theater. Die letzt-gemeldete Nachricht von der Uebergabe der Dfner Bühne an Hn. Direktor Forst in Pesth ist dahin zu berichtigen, daß derselbe sich einwillen nur verpflichtete, von jetzt bis Ostern mit seiner Gesellschaft Gastrollen zu geben. Was nach Ostern geschieht, wird erst später entschieden werden. Bemerkenswerthen wir, daß es heuer gerade zwanzig Jahre wird, seitdem die Bühnen Pesth und Ofen getrennt sind; früher standen sie unter einer Direktion u. san-

den sich größtentheils sehr wohl dabei. Noch mehr als damals würden es die heutigen Verhältnisse gebieten, diese beiden Bühnen wieder zu vereinen; sowohl die Direktion als auch das Publikum beider Städte könnten dadurch nur gewinnen.

— Künftigen Mittwoch, den 7. d. M., findet die schon angekündigte Vorstellung der Oper: „Stradella“, von Seite der Besten Opern-Mitglieder, zum Besten der Dfner Gesellschaft, statt.

Localbemerker.

Ein Handwerksbursche aus Hannover, der sich seit längerer Zeit in der Umgegend von Pesth aufhielt, litt sehr an Lebensüberdruß und versuchte zwei Mal, indem er sich in die Donau stürzte, sein Dasein ein Ende zu machen. Aber ein anderer Handwerksbursche, sein Landsmann u. unzertrennlicher Begleiter, bemerkte es jedes Mal und rettete ihn, indem er ihn aus den Fluthen zog, das Leben. Einige Stunden nach dem letzten Versuche, hing sich der Zerrißene auf dem Boden eines Bauernhauses auf. Sein Kamerad kam wieder dazu, bemerkte es, u. ließ ihn jedoch hängen. Da kam nun auch der Eigentümer des Hauses hinzu und fragte den Burschen, warum er denn seinen Kameraden so gleichgültig hängen u. umkommen lasse? — „Ich ihn umkommen lassen?“ rief der Hannoveraner, „ich habe ihn heute schon zwei Mal aus dem Wasser gezogen, u. ich glaube auf Ehre, er hing sich hier auf, um sich trocken zu lassen.“ — Der Bursche wurde abgescnitten und noch gerettet.

— Man erwartet dieser Tage von Seite der Direktion der ungarischen Central-Eisenbahn eine eigens gedruckte ausführliche Rechtfertigung ihres Benehmens gegen den erwähnten Angriff in der Allg. Zeitung.

— Ein Ungenannter schreibt uns aus Wien: „Dr. Ripich, ein Ungar, dessen Name überall geehrt und geschätzt wird, ist hier am 12. d. M. gestorben. Die hiesigen Zeitungen sowohl als die Benediger Zeitung, vom 23. v. M. insbesondere, haben bereits von diesem, für die Wissenschaft und für die Menschheit zu früh Verstorbenen (46 Jahr alt) Erwähnung gemacht, bloß die ungarischen

Zeitungen schweigen noch! Ist das recht?“ — (Wir unserer Seite bitten den Einsender, jedoch mit Nennung seines Namens, uns eine kurze Notiz zu senden, und sie soll bereitwillige Aufnahme finden.)

— Nach der Pesther Zeitung wird es mit den Kafelzügen und noch mehr mit den sogenannten Kazenmusiken bald ein Ende haben, indem laut hohem Statthaltereibefret die ersteren nur nach eingeholter Erlaubniß von Seite der Polizeibehörde stattfinden können u. letztere gänzlich untersagt werden. — In der That ist dies eine wahre Wohlthat für friedliche u. ruhige Einwohner, da bis jetzt die Ruhe eines ganzen Stadtviertels, wegen irgend einer politischen Meinung eines Einzelnen, so mir nichts dir nichts auf die schauerhafteste Weise gestört wurde. — Mögen aber auch jene Cerenaden und Ständchen, die irgend ein Seladon seiner Dame bringen zu müssen glaubt und damit auch andere unschuldige Menschen aus dem sorgenlosen Schlafe aufrüttelt, u. die dann auch fast nichts mehr als Kazenmusiken zu hören bekommen, einer Kontrolle unterworfen werden! Die Menschheit würde sich dafür bedanken. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit, daß in London ein Polizeigesetz im Gange ist, vermöge welchem Cerenaden, nach eingeholter Erlaubniß, zwar gestattet werden, aber wenn in der Strafe, woselbst sie stattfinden soll, nur ein Einwohner dagegen protestiren sollte, sie unterbleiben müssen.

— Nicht leicht wurde eine nützlichere, für die leidende Menschheit ersprieslichere Maßregel angeregt, als die projektirte Vereinigung des Kochospitals mit den Universitäts-Kliniken, da eine Klinik ohne Spital für den Unterricht höchst beengend ist, indem die Medizin, welche eine praktische Wissenschaft ist, einen praktischen Unterricht nothwendig macht, welcher ohne freie Auswahl nicht leicht möglich ist. So einleuchtend dies auch ist, und so werth jeder Unterstützung, so scheint doch dieses wichtige Unternehmen, trotz der Bemühung ausgezeichnete und einflußreicher Personen, nicht von statten gehen zu wollen.

Redakteur S. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Wir laden zur Pränumeration ein auf die beiden Journale:

Preßburger Zeitung u. Pannonia 1846

redigirt von Adolf Neustadt.

Täglich ein Blatt. Halbjähriger Preis per Post unter Couvert 6 fl. C.M.



Um den Wünschen der Kaufmannswelt zu entsprechen, werden alle Bekanntmachungen **sämmtlicher** l. k. ung. **Wechselgerichte**, so wie alle von den l. l. Komitaten und Magistraten angezeigten Konkurse und dgl. im Amtsblatte der „Preßburger Zeitung“ mitgetheilt. Außer den l. k. Postämtern besorgen Bestellungen und Anzeigen für die „Preßburger Zeitung“

in Pesth Carl Geibel's Buchhandlung und das k. k. priv. Rundschäftsamt.

Mehrere
Damen-
Damen

In
handlung
nen und

C

Buch

in Lie

Bil

Breit 8.

Vorlieg
Aufsage de
dern von
lieblichen,
Herrn Gro
welche den
der „Kinde
tern wird.

TH

„zur Hoff
Schaffers
empfehl
Schnittwa
8, 10, 12-
de Chevre
breite C
Eile 1 fl.
Orleans d
de laine-R
ganz Scha
— Wifler
Herbst - W
met-Wajad
bis 5 fl. —
bis 10 fl.
28 fr. bis
re Seiden
42 fr. bis
3, 4—5 fl.
20 fr. Wo
ländischer
Die neueff
Sammet-
ren Seide
Conv. Ma

Mehrere 1000 Stück fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-, Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Luchet-Überzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „**Psilanti**“ in Pesth.

In **G. G. Liesching's** Verlagsbuchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in

Carl Geibel's

Buchhandlung in Pesth,

(Christophplätzchen) zu haben:

Kinderheimath

in Liedern von Friedrich Güll

und

Bildern von Franz Pucci.

Mit einem Vorwort von

Gustav Schwab.

Breit 8. Mit 60 Holzschnitten. Elegant kartonnirt 1 fl. 30 fr. C.M.

Vorliegendes Büchlein ist die zweite vermehrte Auflage der „Kinderheimath in Bildern und Liedern von F. Güll“, die eine neue Zierde in den lieblichen, geist- und gemüthvollen Bildern des Herrn Grafen Pucci erhalten hat — eine Zierde, welche den großen Kreis der Freunde und Leser der „Kinderheimath“ sicher noch um Vieles erweitern wird.

THOMAS EHNN,

„zur Hoffnung“, in Pesth, am Rathhausplatz, Schafferschem Hause, neben der Stadtapotheke, empfiehlt eine frisch angekommene Parthie von Schnittwaaren, als echt gedruckte Perfkails zu 6, 8, 10, 12—14 fr. — Die neuesten Muster Poil de Chevre auf Kleider u. Ueberröcke die Elle á 20 fr. 1/2 breite Cachemirs in schön gewählten Farben die Elle 1 fl. 18, 1 fl. 20—1 fl. 30 fr. — Façonirte Orleans die Elle zu 46 fr. bis 1 fl. — Mouff. lin de laine-Kleider zu 2—3 fl. 20 fr. — Pur de laine ganz Schafwoll-Kleider zu 5, 5 fl. 30, 6—7 fl. 30 fr. — Wiltlerstoffe 3 fl. 30 fr. und 4 fl. — Schafwoll-Herbst- u. Bajadeurs 4 und 5 fl. — Schwere Sammet-Bajadeurs Wintertücher 1/2, 1/4, zu 1 fl. 24 fr. bis 5 fl. — Eingearbeitete Shawltücher 3 fl. 24 fr. bis 10 fl. — Für Herren: Schafwoll-Westen 28 fr. bis 1 fl. Seiden-Gillets 30 fr. bis 2 fl., schwere Seidensacktücher 1 fl. 20 fr. Seiden Halstücher 42 fr. bis 1 fl. 12 fr. Winter-Schafwollhosenstoffe 3, 4—5 fl. Baumwoll-Foulard-Tücher 10, 14, 15—20 fr. Vorzüglich aber billige schwere Gattung inländischer Leinwand. Pique- und Schnürbarquet. Die neuesten Muster Winter-, Schafwoll-, Seiden-, Sammet- u. Atlas-Gillets und ganz schwere Herren Seiden-Halstücher zu festgesetzten Preisen in Conv. Mze. (8)

In
Gustav Seckenast's
Buchhandlung, in Pesth,

sind nachstehende Werke von Ant. Dolezálék, Direktor des Blindeninstituts, zu bekommen:

- »Nachricht von der Verfassung des Blindeninstituts in Pesth, mit den Gebeten und Liedern der Zöglinge dieser Anstalt.« Preis 40 fr. C.M.
- »Anweisung, blinde Kinder von der frühesten Jugend an zweckmäßig zu behandeln.« 20 fr.
- »Ansichten über die Erziehung, Ausbildung und Versorgung der Blinden, nebst einer Abhandlung über die Gymnastik derselben.« 1 fl.
- »Ergebnisse der ungarischen Blinden-Erziehungsanstalt, mit den Abbildungen des alten und neuen Institutsgebäudes. Pr. 30 fr. (2—2)

Frische

Punsch-Essen,

in ausgezeichneter Güte, empfiehlt die Speze-reihandlung, in der Leopoldgasse, „zu den 5 Löwen“, in Pesth.

Die erste ungarische

Hornknöpfe & Metallwaaren-Fabrik in Ofen,

empfehlen ihr wohlaffortirtes Lager von allen Gattungen Horn- und Komposition-Knöpfen, Uhrenschlüssel, Tapezier-Nägeln etc.

Bestellungen werden angenommen im Fabriklokale, Ofen, Christinenstadt, im v. Kalmárfy'schen Hause, oder bei Herrn Kaspar Tschögl „zur Fortuna“ am Rathhausplatz in Pesth. (13—9)

Anzeige.

Mit dem 1. u. 15. jeden Monats können neue Schüler in meiner seit 10 Jahren bestehenden, höchsten Orts bewilligten Zeichenschule aufgenommen werden. Die Unterrichtsgegenstände nach freier Wahl sind: Landschafts-, Architektur-, Situations- oder jede Art freier Handzeichnung und die Unterrichtszeit ist Sonntag, Montag und Freitag von 8—10 Uhr Vormittags, an den übrigen Tagen Nachmittags von 2—4 Uhr. Jährlich im Monat April erfolgt eine öffentliche Ausstellung der Probezeichnungen sämtlicher Schüler.

Diesem pl. t. Eltern, welche für ihre Söhne oder Töchter in ihrer oder meiner Wohnung Privatlektionen wünschen, wollen mir gefälligst ihre Adresse zukommen lassen.

J. G. Weissenberg,

öffentl. Zeichenlehrer und Inhaber obbenannter Schule. Königsgasse, Matshényi'sches Haus.

(3—2)

Die Blumen-Fabrik der Louise Moser,

in Pesth, Herrngasse, zur „Flora“, im
Troll'schen Hause Nr. 446,
empfehlte sich den hohen Herrschaften, einem pl. t.
Publikum, als auch Kaufleuten und Marchande de
Modes, mit einer Auswahl ganz feiner, nach
den neuesten Moden gefertigter Guirlanden,
besonders schöner Braut-Diabems, Brustbouquets
nach der Natur mit Geruch, Blumenkäm-
men aller Art, Trauer-, Halbtrauer- und Primiz-
Blumen, u. Tafelaufsätzen, sowohl einzeln als
Duzendweise zu den billigsten Prei-
sen, und hofft, das ihr seit Jahren geschenkte
Bittauen zu bewahren. (965-4-3)

3-4 **Aufstellung**

der nothwendigsten und elegantesten
Schreib- & Zeichnen-Requisiten
zu Weihnachts und Neujahrs-
Geschenken

in der Papierhandlung am Servittenplatz
„zum weißen Franz.“

SACHETS DE MYSTÈRES de Paris.

Riechpulver in allen Größen, in den neuesten, ele-
gantesten Gold-Etiquettes und Seidenpulver, zum
Beischnagen und zum Parfümiren der Kleider u.
Wäsche. Von 20 fr. bis 3 fl. C. M.

Crème d'amandes amères.

Das vorzüglichste Mittel zur Erlangung eines
blendendweißen, sammetweichen Teints.
In Faience-Dosen à 1 fl. 30 fr. Conv. Münze.

POUDRE DE CEYLON,

das trefflichste Zahnpulver, stärkt besonders das
Zahnfleisch und vertreibt den unangenehmen Ge-
ruch der hohlen oder schadhaften Zähne.

In eleganten Glasflacons à 1 fl. Conv. Mze.

HAND-SEIFE,

eine ganz vorzügliche Handseife à 20 fr. C. M.

Zu haben in der **ersten ung. Par-
fümerie-Fabrik**, in Pesth, Waiznergasse,
im Parkfrieder'schen Hause. (6-6)

Pfeffermann Bahnarzt,

empfehlte seine außerordentlich gesuchte und vor-
treffliche „**Zahnpasta**“, als das approbirteste

u. unschädlichste Reinigungsmittel der Zähne, das
auch jeden Zahnschmerz verhütet.

Ist zu haben in seiner Wohnung, Josephplatz,
Muraty'schem Hause, dem Dreißigkante gegenüber
und in der Handlung zum „Brief“, Waiznergasse,
in Pesth. 19

Bur Beachtung für Damen.

Gefertigter empfiehlt hiemit ganz ergebenst
sein ganz neues Lager von Herbst- u. auch Win-
teranzügen, namentlich die neuesten **Man-
telle's, Lingeries, Matings**, nach
ganz neuem Schnitt gemachte **Kaftans** und
Britanelle's, ferner ganz große **Flora-
Crispin's, Isabelle's, Macedo-
nier's** und anderen Mänteln.

Verkaufs-Niederlage fortwährend in der
Waiznergasse bei Herrn

Franz Xav. Hirsch,

wo auch Bestellungen angenommen, und der-
artige Stoffe in großer Auswahl vorräthig
sind.

Anton Argauer,

bürgl. Damenkleidermacher = Meister,
(6-6) wohnhaft bei den 3 Grazien, 2. Stof.

Neueste Ball-Gilets,

Salonbinden — Charpen,
Ball- und andere Handschuhe

sind so eben angekommen und zu haben in Pesth,
Waiznergasse bei den „drei Pesther Mädchen.“

(1-6-2)

Zograf.

Blumen-Fabrik.

Ich habe die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß
ich aus dem Blumenfabrikations-Geschäft — wel-
ches ich früher in Gesellschaft mit meiner Mutter
unter meinem Namen betrieben habe — ausgetre-
ten bin u. ein neues, derartiges eingerichtet habe.

Von meiner Reise von Wien so eben zurück-
gekommen, zeige ich meinen hochgeehrten Abneh-
mern höflichst an, daß die Auswahl meiner Er-
zeugnisse, nach vorzüglichsten französischen Mustern,
jeder Anforderung genügen werden, und hoffe da-
her, daß meine früheren Kunden mich auch hier
mit ihrem gütigen Zuspruch beehren werden.

Pesth, im Dezember 1845.

Charlotte Baldieri, verehelichte Naisz.

Wohnt im Pollack'schen Hause, an der Ecke
der großen Brückengasse, Nr. 679, im 1ten
Stof, vis à vis vom Uermény'schen Hause.

Ein

1846.



sonen Aubie
Bekanntschaf
Aber das ist
Laurent, ich
zu bleiben, u
drei Monate
den Empfeh
gute Häuser
liche Bekann
werde mich be
reichen Pers
angenehm zu
ligkeit und W
mächtig unter
hen, mein gl
lebhaften Gei

Aus diesem
nehmen, daß
Sicherheit u.
außerdem wa
und gebildete
Herz am rech
nen falschen
nicht kannte u